

J a h r b u c h

für

Freunde des Nützlichen und Angenehmen.

Rückblick auf die Zeitereignisse vom Juli 1861 bis Juni 1862.

Während wir in den zwei letzten Jahrgängen unsers Kalenders Rückblicke zu werfen hatten auf wichtige Ereignisse mit noch wichtigeren Folgen (wir erinnern nur an die Neugestaltung Italiens), zeigt uns der Rückblick auf die letzten zwölf Monate weniger thatsächliche Ereignisse als vielmehr allgemeines Unbehagen, stilles Gähnen, Vorbereitungen auf kommende Ereignisse, die, wie der Dichter sagt, ihren Schatten vor sich her werfen. In Deutschland gewinnt die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer freiheitlichen Einheit Tag für Tag mehr Boden im Volke. In Frankreich zeigt sich, wie Napoleon III. nicht mehr der alleinige Herr der Lage ist, wie auch er Pläne vertagen, Rücksichten nehmen muß auf Dinge und Parteien, die er nicht wie am 2. December 1850 mit brutaler Gewalt beherrschen und vernichten kann. Italien verlangt täglich ungestümer die Räumung Roms von der französischen Besatzung, die den Papst in seiner weltlichen Herrschaft schützt und die Erhebung Roms zur Hauptstadt Italiens verzögert. Die Italiener sind unzufrieden, sich nicht dem französischen Einfluß entziehen zu können, und erklären laut bei jeder Gelegenheit: sie hätten nicht Anstrengungen gemacht und Feldzüge, nur um den Einfluß der Oesterreicher, der nun vernichtet sei, zu vertauschen mit dem Einflusse der Franzosen. Sie wollen frei sein durch sich selbst, „frei bis zur Adria“, das heißt, sie verlangen den Abzug der Franzosen aus Rom, wie die Räumung Venedigs von den Oesterreichern. Auf friedlichem Wege, das wissen sie, ist das nicht zu erreichen. Und da die Regierung Victor Emanuels noch nicht stark genug ist, um sich des erdrückenden Einflusses des übermüthigen Bundesgenossen zu entledigen, so bereitet sich wenigstens das Volk im Geheimen und hier und da auch öffentlich darauf vor, im rechten Zeitpunkte gerüstet und geübt zu sein, um nöthigen Falles mit Gewalt aus dem Lande zu jagen, was nicht italienisch ist. Im großen russischen Reiche gährt es überall. Der jetzt regierende Kaiser Alexander II., erscheint vom besten Willen besetzt, aber der fast übermenschlichen Aufgabe einer Reorganisation des ganzen Volkes nicht vollkommen gewachsen. Der Widerstand, den seine menschenfreundlichen Pläne überall finden, wird

— man kann das schon jetzt beobachten — den ernstesten Willen des Kaisers allmählich erlahmen lassen. Dennoch ist es ihm trotz dem zähesten und zuweilen gefährlichen Widerstande des Adels gelungen, die Aufhebung der Leibeigenschaft durchzuführen: eine Maßregel, die allein hinreicht, Alexander II. ein anerkanntes Blatt in der Geschichte der Menschheit zu sichern. Aber nicht allein der Widerstand der Bevorrechteten ist es, mit dem der Kaiser bei Durchführung seiner Absichten zu kämpfen hat. Gleich große Sorge macht ihm der Ungestüm der nicht minder mächtigen und zahlreichen Freunde der Freiheit, die in allen Provinzen des weiten Reiches um so stärker und kräftiger sich vorfinden, als sie bisher übermäßig unterdrückt worden waren. Dazu kommt, daß die Polen sich nie mit dem Gedanken versöhnen können, Unterthanen Rußlands zu sein. Ganz Polen ist fortwährend in halber Empörung gegen die russische Herrschaft. In der europäischen Türkei dauern die Kämpfe der slavischen Christen, aufgestachelt durch fremden Einfluß, gegen die Türken mit abwechselndem Glück fort. Der endliche Zerfall des einst so mächtigen türkischen Reiches naht sichtbar heran, mit ihm aber auch die Aussicht auf einen Kampf der europäischen Großmächte um das Erbe des Sultans. Dänemark mißbraucht die Gewalt über die ihm durch die deutschen Großmächte überlieferten deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein mit einem Uebermuth, der eine allmähliche Auslöschung und Verschmelzung ganz unmöglich macht. Verhältnismäßig am Wenigsten von der allgemeinen Unruhe Europa's betroffen zeigen sich Großbritannien, die pyrenäische Halbinsel, Skandinavien und die kleine Schweiz, wiewohl auch in ihnen — um uns einer allgemeinen Redensart zu bedienen — nicht Alles Gold ist, was glänzt. — Gefährlicher noch als in Europa steht es in der großen nordamerikanischen Union aus, in welcher die seit dem Bestehen der Union verhandelte Frage wegen Aufrechthaltung der Negerflaverei in den südlichen Staaten durch die Erwählung des republikanischen (sklavereifeindlichen) Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten diese aus einander riß und einen erbitterten Krieg zwischen dem Norden und dem Süden der Union zum Ausbruch brachte,